

mand zweifeln sollte, würde er es mindestens nicht zu gestehen wagen. Die Indiscretion dieses Menschen kann vielleicht böse Gerüchte aussprengen, aber die Welt wird nicht darauf achten, wenn ich selbst nicht daran zu glauben scheine; übrigens werden wir auf eine Weise leben, die unser freundschaftliches Einverständnis genügend bekundet. Du sollst die schönsten Kleider, den reichsten Schmuck haben; ich will glänzende Feste geben. Komm, Vanina, komm!"

Sie küßte ihm mit tiefem Danke die Hände; er konnte glauben, daß seine Großmuth sie getröstet habe und ihr Inneres beruhigt; aber Vanina kehrte mit gebrochenem Herzen in die Welt zurück, und todt für jede Hoffnung des Glücks, sehnte sie sich nach einem Leben voll Buße, nach der Einsamkeit des Klosters.

### III.

Ungefähr vierzehn Tage später befand sich Giovanni eines Abends in dem Schlafgemach seines Onkels. Ein am Bette des Vicelegaten knieender Ministrant las laute Gebete, denen jener, wie es schien, nur eine zerstreute Aufmerksamkeit schenkte. Giovanni stand vor einem großen, prächtigen Venetianischen Spiegel; strich seine Pocken zurück und ordnete den durchdusteten Anzug.

"Giovanni," fragte der Vicelegat mit einem Blicke auf die Toilette seines Neffen, "wohin gehst Du diesen Abend?"

"An einen Ort, wo ich um Alles in der Welt mich vortheilhaft zeigen möchte."

"Gibt es dort zahlreiche Gesellschaft?"

"Ich hoffe, Niemand."

Es trat eine Pause ein; dann nahm der Vicelegat in halb scherzendem, halb ernstem Tone wieder das Wort: "Giovanni, hüte Dich vor irgend einem Unglücke, ich sage nicht eines Tags, sondern in einer Nacht. Du gehst nicht allein?"

"Unbedingt allein, mein Onkel."

"Irgend ein großartiges Abenteuer," murmelte der alte Carreto für sich. "Ja, ja, wenn man jung, ein artiger Cavalier und von den Damen geliebt ist, ist das nichts Seltenes. Wenn man alt wird — —"

Er seufzte und fuhr, gegen seinen Neffen gewendet, fort: "Komm näher, Giovanni, daß ich mit Dir spreche."

Der junge Mann nahm nahe bei seinem Onkel Platz, während sich die Dienerschaft entfernte und der Ministrant mit seinen lauten Gebeten fortfuhr.

"Giovanni," sagte der Vicelegat mit halb leiser Stimme, "ich fürchte für Dich wegen dieser nächtlichen Ausgänge. In welches Stadtviertel gehst Du diesen Abend, gehst Du zu Frau von Donis?"

"Die blonde Vanina? ich habe sie seit fast zwei Wochen nicht gesehen. Der Gegenstand meiner Wünsche ist eine Schöne mit schwarzen Augen, langen, dunklen Haaren."

"Und Du sagst mir nicht ihren Namen?"

"Ich weiß ihn in Wahrheit nicht," antwortete Giovanni in geheimnißvollem Tone.

"Und wenn ich ihn errathe?"

Der junge Cavalier schüttelte lächelnd den Kopf.

"Wir wollen sehen. Ist die Dame von Adel?"

"Von Adel!" rief Giovanni; "keine Familie Frankreichs oder Italiens kann sich eines älteren Ursprungs rühmen."

"So ist sie aus einem jener adeligen Geschlechter, die ihren Stammbaum bis zur Sündfluth zurückführen. Es gibt deren hier so viele, daß man sie nicht alle kennen kann. Und diese große Dame bewohnt einen Palast?"

"Ich habe ihre Wohnung noch nicht gesehen," antwortete Giovanni lächelnd, "ich mußte zuvor die Wache an ihrer Thür bestechen, um Eingang zu erlangen."

"Ihre Wache! so ist sie eine Prinzessin von königlichem Geblüt, oder mindestens die Gemahlin irgend eines souverainen Herrn, der in seinen Staaten das Recht hat, Geld zu prägen. Es gibt deren seit Ludwig XI., glückseligen Andenkens, nur wenige in Frankreich. Der Kopf schwindelt Dir, mein Neffe. Sei vorsichtig, Giovanni, und sieh wohl auf Deine Schritte. Hast Du Alles, was Du bedarfst?"

Er zog einen verborgenen Dolch zur Hälfte aus seinem Gürtel, und ließ seine Börse klingen.

"Wohl!" fuhr der Vicelegat fort, indem er ihm einen leichten Schlag auf die Schulter gab; "geh, und Gott behüte Dich, mein Sohn!"

Er warf einen Blick der Befriedigung auf seinen Neffen, und sprach zu sich selbst: "Ganz mein Blut, mein eignes Kind, das lebendige Bild meiner Jugend! Ich habe nur noch Freude an ihm, alles Uebrige eckelt mich an."

Ein Blick in den Spiegel zeigte ihm sein gelbes, mit Runzeln bedecktes Gesicht, über welches einige spärliche, graue Haare fielen, und mit einem Seufzer fugte er hinzu: "Das also wird aus uns! Auch er wird einst alt sein."